

# Zur Einleitung

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Berner Taschenbuch**

Band (Jahr): **31 (1882)**

PDF erstellt am: **22.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Das unterbrochene Sankt Michaelsfest.

Mitgetheilt aus dem Nachlasse von Pfarrer R. Howald in  
Sigriswyl.

## Zur Einleitung.

**E**s ist bekannt, wie vom Jahre 1523 an die Reformation in Bern, welche durch die Zetzer-  
geschichte von 1506—1509 eingeleitet, mit den  
Fastnachtspielen Manuel's von 1522 scheinbar  
vollständig entschieden war, einen ganz bedenklichen  
Rückschlag erlitten, wie die Stimmung der Bevöl-  
kerung, namentlich aber des Rathes, auf einmal sich un-  
günstiger gegen die neue Lehre gestaltet hat. Die Ursache  
davon lag, wie man aus der einzigen erhaltenen An-  
deutung schließen muß, unzweifelhaft zunächst in einer  
Unvorsichtigkeit, oder wenn man will Taktlosigkeit, von  
Seiten der evangelisch gesinnten Prediger, die sie sich in  
der St. Michaelsinsel, d. h. dem Inselkloster der Domi-  
nikanerinnen, hatten zu Schulden kommen lassen. Vielleicht  
war es eine Art von Ungeduld, welche der Reformation  
zu einem etwas raschern Durchbruch verhelfen wollte, was  
Veranlassung gab, die Frage der Ehelosigkeit der geist-  
lichen Personen, sowohl der Priester als der Klosterleute,  
mehr als gut war, in den Vordergrund zu stellen und die

Aufhebung des Eheverbots geradezu als eine der wichtigsten Forderungen der reinen Lehre erscheinen zu lassen. Daß nun, wie Anshelm erzählt, die drei Prediger Berchtold Haller, Sebastian Meyer und Dr. Thomas Wyttenbach, Pfarrer zu Biel, bei Gelegenheit eines Besuches in der Insel am Feste des Hauspatrons (St. Michelstag, 29. Sept.) auch im Gespräche mit den dortigen Klosterfrauen ohne Noth auf diesen Gegenstand eingingen, gab nicht bloß allgemein Anstoß, sondern auch Vielen den willkommenen Vorwand, gegen diese Lehren und deren Vertreter überhaupt einzuschreiten.

Diesen Vorfall, der in der bernischen Reformationsgeschichte offenbar einen etwas kritischen Wendepunkt bildete, hat der geist- und phantasievolle Pfarrer von Sigriswyl († 28. Nov. 1869) in dramatischer Form darzustellen versucht. Er hat sich dabei in der Hauptsache ziemlich genau an die Erzählung Anshelm's in seiner Chronik gehalten (Band VI, S. 207), und diese durch einzelne Züge ergänzt, die er den — damals noch ungedruckten — Akten der Archive, vornehmlich den Raths-Manualen entnommen hatte. Daß eigene ausmalende Erfindung hinzukommen mußte, liegt in der gestellten Aufgabe begründet.

Der Gegenstand bringt es mit sich, daß die drei Reformatoren nicht im günstigsten Licht erscheinen, daß wir sie in einem Augenblicke auftreten sehen, der gerade die schwächste Seite ihres Wirkens zeigt und nicht diejenige, welche wir an ihnen ehren und bewundern. Der wohl bekannte Charakter, wie das Amt des Verfassers sollen genügen, um alle Mißverständnisse und Mißdeutungen fern zu halten. Allerdings hatte derselbe über den Verlauf der Reformation und die dabei mitspielenden Motive eine etwas anderes als die hergebrachte Ansicht gewonnen; in

einer seiner Arbeit angefügten Anmerkung spricht er geradezu aus: „Die Berner Reformation bekommt eine ganz andere Physiognomie, wenn man sie aus den Raths-Manualen und Urkunden kennen lernt, als wenn man sie in gemüthlichem, kinderfreundlichem Tone von einheimischen Apologeten hatte erzählen hören.“ Dieß ist seither in Folge der Publikation der angerufenen Urkunden, der „Reformationsakten“ im Archiv des historischen Vereins, Jahrg. 1862, wohl ziemlich allgemein anerkannt, so daß die hier gegebene sehr realistische Darstellung sicher weniger auffallen wird, als dies vielleicht zur Zeit der Abfassung unseres Drama's noch der Fall gewesen wäre.

Auf poetischen Werth macht unser Drama nur wenig Anspruch; es will nichts Anderes, als eine lebendige und historisch richtige Anschauung geben von dem verhängnißvollen Vorfall und mittelst dessen von den verschiedenen Stimmungen, welche die Berner, Männer und Frauen der damaligen Zeit, je nach Denkungsart und Stellung, nach Bildung und Temperament in Bezug auf die Alles bewegende religiöse Zeitfrage beherrschten. Und diesen Zweck hat das Stück auch wirklich, wie wir glauben, erreicht. Man wolle an dasselbe nicht Anforderungen stellen, die es nicht erfüllen kann.

---